

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 1-3

Artikel: Numen es Schlüheli
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Numen es Schlüheli

. . . Nume der Inschberg-Götti het si nümme möge bchymme. Ihm het d'Sunne nümme glachet. Syner rote wässerigen Auge hei d'Heiteri nümme mögen erlyde. Chuum ischt er uberachecho u vors Huus use ghocket, ischt ihm's Augewasser uber d'Backen ahetrolet. Er het nid chönne lose, we d'Amslen u d'Dröschtle im Wald usse gjubiliert hei, es het ihm i den Ohre weh to u ne z'briegge gmacht.

Haneß u d'Lisebeth sy mängisch hinger ihm gsi u hei ne gmuschteret u wellen ufmuntere:

«Gang hock doch chly zur Lingen usen ufs Bänkli! Lue, es ischt jo sövel schön dusse u d'Luft eso mildt! Das cha der doch nume guet tue. Du versuurisch no ganz i dym Gaden obe.»

«Ploget mi nid dermit; i ma nid», het der Götti gseit; es isch grad gsi, wie wen ihm die ganz Früehligspracht e Strof wär.

«So wei mer der Tee abschütten oder zum Dokter, das cha nümme so goh.» Jä, das het der Götti um kes Lieb welle lo gscheh.

«Mir cha nume no ei Dokter hälfe.»

«Jä lue, Götti, es isch für üs au ke gfreuti Sach, halb Nächt z'lose, wie du umefieggisch, däwäg chöü mir halt au nid schlofe. U der Tag müesse mir go wärche u chöü's am Morge nid lo ustöne wie du.»

«I wurde mi wohl öppe no dörfe dräjen im Bett, wen i nid cha schlofe, un öppen es Liecht azündte! I cha emel nid e ganzi Nacht im Bett lige, wie ne Bitz Holz.»

«Scho, aber du hürschisch mängisch desume bis bal am Morge u brichtisch mit der sälber. Das chönnt üs glych sy, we mer nid grad drungerzuehe wäri. Zügledoch i die äneri Stuben ahe, dert chaisch de usfäliere, wie de witt. Der Mälcher, wo jetz näbe der zuehe schloft, het de au besser Ruehw.»

«Was hei-ter doch au gäng a-m-mer z'gnägge! I blyben i mym Eggen inne, wo-n-i mi gwahnet ha. Das wurden i öppe no's Rächt ha, oder?»

«Zwänge tuet di niemmer, u chähre wei mer nid derwäge. Wosch du nid Wandel tue, so zügled d'Lisebeth un ig i die äneri Stube. Es chunnt is frili unkumod. U was znacht im Stall gang, ghöre mer de au nümme.»

Mi het Hanessen agmerkt, daß ihm no meh uf der Zunge läg. Aber er het's für das Mol no gschlückt, u morndrisch hei är u d'Lisebeth vürersch bettet. Em Götti isch es du hingenoh en au nid ganz am Ort gsi, un es par Nächt het er schi zsämegnoh. Dernoh isch sys nächtliche Umehürsche u Brichte fräsch losggange.

Hanessen u d'Lisebeth hätt's du zwar nüt meh gschiniert; aber wär du ufgedret het, isch der Mälcher gsi. Ei Tag het er Hanesse näbenuus gnoh:

«Jetzt mueß's en Ändrig gäh. I cha nümme eso sy. Ke Nacht chan i i der Ornig schlofe. Däm Kniep losen i nümme lenger zue.»

«Mir sy halt gar übel dranne. Du weisch, daß is der Vater het uf d'Seel bunge, mir sölli de em Götti i allne Teile der frei Wille loh.»

«Jo, aber we dy Vater no läbti, er hätt Chäppe lengschte 's Negeli gsteckt.»

«Jä, wie meinsch das?»

«He, wäge sym Schlücklen u Glesele. Bschießit ihm der Schnapsgutter y, es wird de scho bessere!»

«Meinscht, er ubertryb's?»

«E herjeh, merkit dir eigetlig nid, wie das zuegnoh het? Nacht für Nacht schlühelet er, bis er e halbe Ruusch het.»

«Das cha doch nid sy, das hätti mir de au gwahret.»

«Er flieht ech halt u chunnt nid uberahe, bis er wider nüechteren isch. Chrischteli mueß ihm jo allbott e Doppelliter go reiche, bal Truese, bal Jänzene oder Räckholterwasser.»

«Worum het is de dä nüt gseit?»

«Der Götti het ihm halt's Muul mit Treichgäld verchleibet.»

«Ischt jetz das e Müglikeit?»

«I ha's au lang nid chönne glaube; aber i ha müesse druber ubere gheie. I ghöre jo am beschte, was geit.»

«Eh, sövel schlimm wird's öppe nid sy.»

«Schlimm gnue, verlöht ech druuf.»

«Eh, wie isch mir das e Sach! Seit men öppis, so geit's gruusam übel, un er meint, mi mög ihm nüt gönne. U doch cha me's allwäg nümme lo goh. I wurde müesse luege. Vorderhang säg emel niemmere nüt dervo, daß's nid e Lärme git.»

Der Mälcher isch scho lang umen a der Arbit gsi, Haneß het no gäng der Chopf gschüttlet u gsüüfzget. U sobal er het Glägeheit gha, ischt er der Lisebeth go brichte, was ihm der Mälcher anvertrauet het. Seie het's minger strängs düecht:

«I ha scho lang gförchtet, der Schnaps syg der Urhab. Aber i ha nüt möge säge, we's mi scho duuret het. Nid öppe wäg em Gäld, wo-n-er bruucht, herjeh, u nid emol wäge der Uruehw znacht. Aber daß e Ma wie der Götti zletscht no söll em Schnaps ungerlige, das ma ein, daß me möcht's luter Wasser briegge. Das darf nid sy; mir müessen ihm zwäghälfe, daß er wider loschunnt.»

«Du redsch vo guete Sache. Soll ig jetz no däm alte Ma, wo mi uf den Armen umetreit u syr Läbelang für is gwärchet het, go Poschtornig mache?»

«Wettisch ne de lieber im Schnaps gseh zgrung goh? Äbe

grad wil är isch guet gsi gägen is, dörfe mir ne nid verloh. Einish het er di treit, jetz, wo-n-är schwach wird, muesch du-n-ihm a d'Syte stoh!»

«Du seisch wohl! Wen i nume wüßt wie!»

«Red afe mit ihm, es wird si de scho mache. Aber i der Liebi, kes bös's Wort darf der usen ertrünne!»

«I mueß mer'sch z'erscht uberlege. So zwider isch mer jetz no nie nüt gsi. Lue, we's ihm de z'fascht yhe gieng . . .!»

Haneß isch halt eine vo dene gsi, wo si zähemol bsinne, gäb sie öpperen e Wehrig uber e Wäg mache. Nüt het ihm's minger chönne, weder das Umepatzgeren a anger Lüte. Der ganz Tag het er nohegstuunet, wie-n-er em Götti chönnt hälfe, ohni ihm weh z'tue u mängischt im Hoor gchrauet. Am Obe seit er zur Lisebeth:

«Der Mälcher geit de Obe hei zu syr Frau. Jetz will i de hinecht i sys Gaden uehe. Z'ersch mueß i sicher sy, daß der Mälcher nid ubertribe het. Dernoh will i de mit Göttin rede.»

D'Lisebeth het nüt dergäge gha, u am Oben isch Haneß verschleikts uf sy Poschte. Vo Schlofe isch natürlig ke Red gsi. No Mitternacht ischt er i de Vürfüezen uberachecho.

«Un jetz?» frogt d'Lisebeth.

«Meh weder zähemol ischt er ubersch Schäftli gsi. Jetz isch bi Gott Zyt, d'Rybi abz'stelle! Chumm los jetz numen au wie dä tuet!»

D'Lisebeth ischt i d'Chleider gschloffe, u dernoh sy sie uber d'Gadestägen uuf gschliche.

Der Götti ischt im Gade umegfliegget, het Stüehl desumegstoße, predikantet, wie-n-är albe gwärchet heig, u wievil daß är verdienet heig, u balget wie-n-är jetz nienemeh sött sy u niene kes Rächt meh sött ha u gjammeret, wie das es eländs Läbe syg. «Z'todschloh sött men ein, z'todschloh, z'todschloh, z'todschloh!» Fei eso Brüele het er usgloh.

«So, jetz tuet es», seit Haneß u leit d'Schueh a, wo-n-er het i der Hang treit.

«Aber nid i der Töübi! Däich a syner wyße Hoor!» mahnet ne d'Lisebeth.

«Häb nid Chummer! Aber zue-n-ihm yhe wott i jetze!»

Er drückt uf d'Türfalle u trappet uber d'Schwelle; d'Lisebeth het vorusse gewartet. Der alt Chäpp isch halbagleite uf em Bettrand ghocket.

«Was ischt jetz mit dir, Götti, daß du däwäg uspoleetischt?»

«I werden jetz uspoleete — öppis Sturms!»

«Jo, du verfüehrscht e Lärme, daß bal im ganze Huus ume niemer meh cha schlofe.»

«Das isch nid woehr.»

«Wohl, das isch wohr; du weisch es nume nid. Du hesch halt e Ruusch.»

«Ig e Ruusch? Säg mer das no einisch!»

«Jo e Ruusch, jetz muesch es einisch wüsse! Nacht für Nacht bisch du atrouchne! Sövel wyt hesch es jetz brunge mit dym Schlückle u Glesele.»

Sakerlimänt, wie isch dem Götti 's Füür i Gspüschgatter uehe gfahre! Eis Gurts isch er i d'Höhi gschosse u bolzgrade gsi wie ne Blitzableiterstange, wo z'oberisch zündtet. Mit der Lingge ischt er Hanessen im Hemmlischrage gfahre, u mit der Rächte het er ufzoge, für ne z'chläpfe:

«Mir darfsch du so öppis amuete! I soll e Ruusch ha! Ig, ig! U bin i myr Läbelang nie trouchne gsi!» het er gchürchlet u Hanesse derzue gschüttlet.

«Hau mer nume, wen es di freut, u wen es der de dernoh wöhler ischt; i wehre mi nüt! Aber Wohrhit muesch destwäge glych ghöre. Jo — früher hesch di chönne mäßige, daß niemmer eso. Aber jetz het di der Schnapstüüfel i de Chlaue; do chaisch dir u angerne vormache, was d'witt, es treit weiß Gott nüt meh ab und geit nid lang, brichte's d'Hagstäcken i der Weid usse. U isch schad um di, e settige Ma, wie du gsi bisch, Götti, u ischt is leid um di. O lue Götti, daß mir jetz das no zsäme müeßen erläbe!»

Jetz het Göttis Hang am Hemmlischrage glugget. Er het müeße d'Auge niderschloh u d'Arme lo hange.

«I ha doch nie meh weder es Tröpfli gnoch», wott er schi no wehre. Aber ungereinisch het es nen ubernoh, er ischt ufs Bett nidergsunke, het mit de Hänge d'Auge verhah u briegget, daß es nen am ganze Lyb erhudlet het.

«Das wird scho sy», seit Haneß, «aber vil Tröpfli gäh au es Glünggli», u dernoh het er nümme rächt gwüßt, was afoh.

Du geit d'Türen uuf, u d'Lisebeth chunnt au yhe. «I wett em Götti au no öppis säge», foht sie nomene Rüngli a. «Weisch no, Götti? Denzemol, wo-n-i bi z'Ungerwysig ggange, bisch du im Chilcherat ghocket. Fascht all Sunndi, wen i z'Predig bi, han i di gseh i dym Trucklistuehl inne. U einisch het der Pfarer bsungerbar e schöni Predig gha uber e Thägscht: «Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet!» Die Predig vergessen i nie. U die ganz usändig Zyt, währed der Pfarer gredt het, han i di müeßen aluege, Götti. Es isch mer gsi, a dir a chönn me gseh, daß das wohr syg, was der Pfarer säg. Schöner, ehrefeschter alt Manne, weder daß du u Hanesses Vater syt gsi, han i nie kener atroffe. Es het ein düecht, no d'Luft um ech ume syg süferer u mildter weder bi anger Lüte. U wo Haneß isch cho um mi froge, het's mi nid nume gfreut, ihm jo z'säge, es het mi au gfreut, zu euch alte Manne z'cho. I ha gwüßt, daß

i de do deheime bi u a nes rächts Ort hichume. Lue Götti, eso nes schöns Bild han i von ech gha, u nid numen i, anger Lüt hein ech au so agluegt. U das Bild söttisch du-n-is jetz nid no trüeben u zerstöre i dyne letschte Tage. Es wär eso schad! Mir gönnti der's scho, dys Tröpfli, we's der nüt schadti; aber du plogisch di nume sälber dermit, daß d' niene meh Wyti u Blybe hesch. Un es bruucht nüt, weder daß du witt, de bischt im Augblick us dym Verhäich use u hesch wider Fride mit der sälber. U was mer der chöü hälfe, wei mer der gärn tue. Mir sy jo au d'schuld dranne, daß d'eso drycho bisch. Mir hei si dyne vil zweni agnöh; du bisch vil z'fasch dir sälber uberloh gsi. I will jetz de luege, gäb i nid derwyl heig, der albeinischt us eme Buech oder ere Zytig vorz'läse u mit der z'brichte, daß d'nid so muesch Längizyti ha. Bis nume wider dyne sälber, de soll alls vergässe sy u niemeh es Wort dervo gredt wärde. — Aber jetz wei mer go schlofe.»

«Jo, jo» het Haneß im Umchehre gseit, «das wird scho ume guet cho. Guet Nacht, Götti.» Dernoh sy sie d'Stägen ab.

Schlofe hei sie fryli no ne Rung nid chönne, es het se z'fascht agstellt wäg em Götti. Ersch gäg em Morge sy sie etschluunet. Wo sie am schönschte zoge hei, chlinglet's dussen uf der Bsetzi gar unerchannt; vor Chlupf sy sie schier stöztliche zum Bett uus gsatzet.

«Herjeses im Himmel, ischt jetz der Götti zum Pfäischer uus gsprunge!» Haneß isch zur Tür uus gschosse, er het nid emol Zyt gnöh, d'Hosen az'lege, u d'Lisebeth het ganz gschlotteret.

Nei, es isch gottlob nüt Bös's gsi. Uf der Bsetzi ume verstreut sy Glasstücki gläge u Glünggli Schnaps dervo glüffe.

«So, do hei mer jetz Göttis Antwort. Er isch mit syne Bröntsgutteren abfahre», seit Haneß u isch froh gsi. «Es wott de ume glanz wärde!»

«De wei mer kes Wort balge, wen er is scho chly erchlüpft het», erchennt d'Lisebeth. «Die Schirbi will i gärn go dänne-uumme u das no gäb's Tag ischt u se-n-öpper gseh het.»

Jo, es ischt ume glanz worde. Der Götti ischt us sym böse Traum erwachet gsi. Ihm sälber u syne Lüte zum Ekel wärde, het er nid welle u nid chönne. Nid einisch hätt er meh es Schlückeli Brönts ahebrunge, der Gruuse drab het ne ganz gschüttlet, u wen er nid het chönne schlofe, hein ihm Giduld, e feschte Wille u nes Bitzli rote Zucker besser Dienschte gleischtet, weder das heimtückische Gsüff, das het nüt meh z'brichte ggäh.

Aber nidergschlagne u verschochene ischt er no lang gäng gsi, es het e ke Gattig gha. Er het si geschämt öppis erschrockeligs, un es het vil Sorgha's gmanglet, bis er wider ischt im Sänkel gsi. Aber Haneß u d'Lisebeth hein ihm der Bode g'äbnet, wie sie chönne u möge hei u sym verseerte Gmüet Rächnig

treit uf all Wys u Wäg. U drum isch der Götti doch wider zgrächt cho, het der verlornig Fride wider funge u syner wyße Hoor mit Ehre treit bis zu sym letschte Tag.

Simon Gfeller. Us: „Aemmegrund“ (1927)
Verlag A. Francke AG., Bern.

Es verpfusdets Läbe oder d'Frau Pfarer Chlöti

Si ischt scho mängs Jahr gstorbe, aber die Lüt, wo si kännt händ, chönd si nüd so gschwind vergässe, die säb mee des gschpässig Frau Pfarer.

Als Original ohniglyche häd sie einsam im underschte Huusteil vom hinderschte, alte, langgestreckte Wohnbou vom Straßhuus gwohnt. Grad näbed em Huus ischt ihres nider äng Geisseschüürli inere schöne, ebne, mit vile Obstbäume bstande Mattegstande.

Es paar Geisse und e chli Hühnervolch und es drüfärbigs Büseli sind dere sunderbare Frau ihri Läbeskamerade gsi; mer chönti fast vomene Liebesverheltnis säge, wo's gägsytig gha händ. Nu d'Geisse händ öppe a Gidächtnisschwächi glitte.

Sie, d'Karline oder d'Frau Pfarer, wie mer ihre je na dem gseit häd, mueß emal, wie myn Vater verzellt häd, e rassigi, hübschi und schöngwachsni Jumpfer gsi si. E starchi Glaubesbiwegig, wo zu säber Zyt wie n en Sturm dur de ganz Bärg gkudet häd, ischt nüd ohni Wüerkig uf d'Karline blibe.

Fromm und tugedli wär au sie gärn gsy, wänn, ja wänn sie nu nüd e so es stolzes eigesinnigs Härz gha het, das häd dem Sturm standghalte, das häd sie nüd priisgä und drum ischt sie nie gsy was si gschiene häd. Aber am frome Schwätze n a het mer e halbi Heiligi hindere vermutet. Aemel ischt de jung Pfarer Chlöti dem schyheilige Häxli is Garn gange und häds ghüراتet.

Wills do nüd grad vakanti Pfarstelle gha häd, ischt er mit sym junge Fraueli über de groß Bach nach Amerika, wo so Pfärer schüli bigärt gsy sind.

Was det dänn alles gloffe ischt, häd niemer ganz erfahre, aber de Pfarer Chlöti häd mym Vater emal schpöter mit tüfe Chumberfältlene im Gsicht und trüebe Auge gseid, si Karline heb sich däne schief entwickelt, en hagebuechige Steckchopf und es ulydigs Wäse derthär bracht, daß er schier verwirblet seig und öpedie au massif astatt giduldig heb chöne werde. Aber do seigs ganz lätz usecho. S'trürigst sei gsy, daß sie ihn usglachet heb, wänn er Gott um si Hülf agrüeft oder probiert heb, ihre us der Bible chlar z'mache, daß sie uf em Holzwäg seig. En ussprochne Wyberegessinn, wo de Glaube und d'Liebi über de Huufe rüehri, seig s'grüsligscht uf der Wält.